



1. AUSSERORDENTLICHES KONZERT 1987/88



George Gershwin

1.
**AUSSERORDENTLICHES
KONZERT**

Festsaal des Kulturpalastes Dresden
Sonntag, den 30. August 1987, 19.30 Uhr
Montag, den 31. August 1987, 19.30 Uhr

dresdner philharmonie

Dirigent: George Byrd, USA
Solist: Siegfried Stöckigt, Berlin, Klavier

George Gershwin 1898–1937
Kubanische Ouvertüre
Sinfonische Bilder aus „Porgy and Bess“

PAUSE

Concerto in F für Klavier und Orchester
Allegro
Andante con moto
Allegro agitato

Ein Amerikaner in Paris –
Sinfonische Dichtung

Zum 50. Todestag des Komponisten
am 11. Juli 1987



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie



Der seit 1977 in München lebende und im internationalen Musikleben hochgeschätzte farbige Dirigent GEORGE BYRD wurde 1926 in North Carolina, USA, geboren. 1947 erfolgte die Aufnahme in die „Juilliard School of Music“ New York, 1951 das Studium an „Conservatoire Nationale de Musique“ in Paris bei Eugene Bidot. Gastdirigante in Frankreich, Belgien, der Schweiz, der SFR Jugoslawien, in Großbritannien, Norwegen, Dänemark und in der BRD sowie Aufnahmen beim Bayerischen Rundfunk, RIAS Berlin, NDR Hamburg festigten bald sein Ansehen. 1955 nahm er am Meisterkurs bei Herbert von Karajan in Luzern teil. 1963 gründete er im Auftrag der UNESCO und auf Einladung der äthiopischen Regierung das erste Sinfonieorchester in Schwarz-Afrika, in Addis Abeba, sowie ein Konservatorium für Musik, Tanz und Folklore. Von 1967 an wirkte er als Dirigent beim „American Ballet Theatre“ in New York. 1972 gab er in New York Gastkonzerte. 1973–1976 nahm er die Berufung durch die Fulbright Commission und das US-Außenministerium an die Brasilianische Bundesuniversität in Salvador de Bahia wahr, übernahm dort die Leitung der Dirigentenklasse, zweier Meisterkurse, des Madrigalchors und eines jungen Opernensembles. Seit 1977 ist er wieder häufig als erfolgreicher Dirigent bei führenden Orchestern in Europa tätig. George Byrd gab bereits 1961 zwei Konzerte mit der Dresdner Philharmonie. Damals spielten die Philharmoniker mit ihm auch eine Schallplatte mit der Sinfonie Nr. 59 Es-Dur von Joseph Haydn ein.



SIEGFRIED STÖCKIGT, Jahrgang 1929, gehört seit mehr als dreißig Jahren zu den namhaftesten Pianisten der DDR. Im Alter von neun Jahren erhielt er den ersten Klavierunterricht in seiner Heimatstadt Lengsfeld/Vogtland. Von 1946–1950 studierte er an der Hochschule für Musik in Leipzig, Klavier bei Hugo Steurer, und legte sein Examen in Klavier mit Auszeichnung ab. Bei nationalen und internationalen Wettbewerben wurde er wiederholt ausgezeichnet. Seit 1952 unterrichtet Siegfried Stöckigt an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ Berlin und ist diesem Institut noch heute als Professor für Klavierspiel verbunden. 1966 zeichnete ihn die Regierung der DDR mit dem Kunstpreis aus, 1974 erhielt er die Ehrennadel des Verbandes der Komponisten und Musikwissenschaftler, und im selben Jahr ehrte man ihn mit der Verleihung des Nationalpreises der DDR. Auslandsgastspiele führten den Künstler in viele der Europas, nach Süd- und Mittelamerika und Vorderasien. Schallplatten, Rundfunk- und Fernsehverpflichtungen bestätigen seine internationalen Erfolge. Neben seiner pianistischen und pädagogischen Tätigkeit tritt Siegfried Stöckigt auch als Komponist in Erscheinung.

ZUR EINFÜHRUNG

„Jazz ist das Ergebnis der in Amerika aufgespeicherten Energie. Er ist eine sehr energische Musik, ungestüm, lärmend, ja sogar vulgär. Eins ist gewiß: Der Jazz hat dem Land Amerika einen bleibenden Wert beigebracht, in dem Sinn nämlich, daß er uns selbst Ausdruck verliehen hat. Er ist eine original amerikanische Leistung, die von Dauer sein wird, vielleicht nicht als Jazz, doch in dieser oder jener Form wird sie der künftigen Musik ihr Gepräge geben.“

George Gershwin 1923

Im Milieu der amerikanischen Vergnügungsindustrie wuchs George Gershwin auf. Er wurde 1898 in Brooklyn in wenig musikerinteressierter Umgebung geboren. Der Sechzehnjährige begann seine künstlerische Laufbahn in der „tin pan alley“, dem Zentrum der New Yorker Unterhaltungsindustrie, als Liedbearbeiter, schrieb dann selbst eine große Zahl solcher Lieder, die ihm erste Erfolge brachten. Er, der zwischen der Geldarbeit Bachs „Wohltemperiertes Klavier“ studierte, zeigte in seinen Songs und Tanzslagern besondere Begabung für volkstümliche Lyrik. Gershwins Leistung besteht nicht schlechthin darin, eine der geschichtlichen Bedeutung der USA und der spezifisch nordamerikanischen Mentalität in unserem Jahrhundert voll entsprechende Musik geschaffen zu haben. Die Emanzipation aus dem akademischen Schlepptau der europäischen Tradition vollzog sein Zeitgenosse Charles Ives weit eher und radikaler, wengleich dadurch auch zunächst um den Preis vollkommener Isolierung. Gershwins Ideen und Fähigkeiten zielten auf ein klassen- und rassenvermittelndes Idiom nationaler Populärmusik von hohem Rang, zu der er auf originelle Weise bis dahin für unvereinbar gehaltene Elemente verschmolz. Diese Elemente entstammen im wesentlichen der gängigen Schlagermusik, den ursprünglichen wie bereits „sinfonisierten“ Typen des Jazz, den Formen und Techniken der großen klassischen Konzert- und Musiktheatergattungen sowie einigen harmonisch-klanglichen Entdeckungen

bedeutender zeitgenössischer, vor allem französischer Komponisten. Begegnungen mit Ravel, Milhaud, Poulenc und Strawinsky brachten dem rastlos Schaffenden diese Anregungen.

Gershwins bleibender Ruhm gründet sich vor allem auf die nicht sehr umfangreiche Reihe von sinfonischen, konzertanten und dramatischen Werken, die er zwischen 1924 und 1935 schrieb und mit denen er selbst gegenüber der Fülle seiner Schlagerlieder, Musical Comedies, Revuemusiken und Filmmusiken zu repräsentieren wünschte. Der Durchbruch gelang 1924 mit der New Yorker Uraufführung der „Rhapsody in Blue“. Bis dahin lebte und wirkte der junge Gershwin noch weithin unbekannt im Getriebe des ungeheuren amerikanischen Musikmarktes und im Schatten solcher favorisierter Komponisten wie Irving Berlin oder Jerome Kern.

Nach einem kometenhaften Aufstieg vom unauffälligen Vorstadtkind zum schwerreichen Komponisten und zum umjubelten Idol seiner Nation starb George Gershwin, erst 38jährig, am 11. Juli 1937 in Hollywood an einem Gehirntumor. Wenige Tage vor seinem Tod wurde er zum Ehrenmitglied der Accademia de Santa Cecilia in Rom benannt.

Kürzlich wurden in der Washingtoner Kongreßbibliothek zwei Musicals George Gershwins, die lange Zeit als verschollen galten, in Konzertaufführung aufgeführt. Das Stück „Primrose“ war damit erstmals vollständig im Heimatland des Komponisten zu hören. „Pardon my English“, dessen Handlung in Dresden spielt, hatte seine Premiere 1933 am Broadway.

Ein kurzer Urlaub auf Kuba im Frühjahr 1932 inspirierte Gershwin zu einer Konzertouvertüre, die als „Rhumba“ uraufgeführt, später jedoch von ihm in „Kubanische Ouvertüre“ umbenannt wurde.

Sie ist dreiteilig aufgebaut. Für den Hauptteil, der abgewandelt an dritter Stelle wiederkehrt, hat Gershwin ausdrücklich die Spielvorschrift „sehr rhythmisch“ (molto ritmato) gegeben. Tatsächlich herrscht hier der Rhythmus uneingeschränkt, gemischt aus Rumba- und Habanera-Elementen, exerziert von allen möglichen Schlag- und Geräuschinstrumenten, die zum Teil kubanischen Ursprungs, zumindest aber dort heimisch sind: Tomtoms, Rumbakugeln, Ratschen, Holzblöcke, Gongs und Xylophone sind dabei. Dieser beherrschende Rhythmus wird von einem Melodient Teppich sozusagen überlegt, einem lustig tänzerischen Gedanken, der viel kubanisches Kolorit hat, und einem üppigen und sonor strömenden Streicherge-

sang. Alles ist in grellen, saftigen Farben instrumentiert und höchst kunstgerecht mit einigen effektvollen kontrapunktischen Kniffen verarbeitet, wobei sich beide Themen oftmals durchdringen. Über einen Paukenwirbel erhebt sich dann eine einsame Kadenz der Solo-Klarinette, die zum zweiten Teil der Ouvertüre überleitet. Dieser beginnt mit einer schönen lyrischen Episode: Ein zartes Stimmengewebe von Oboe und Englischhorn, später von Klarinette und Waldhorn, gibt dieser Szene ihr Gepräge. Zwischenhinein meldet sich ein keckes, mit kurzen Vorschlägen geziertes Motiv zu Wort, sehr ähnlich dem ersten Klavierthema aus dem Mittelsatz des Konzertes in F. Der weitere Verlauf der Ouvertüre ist dann nicht mehr ganz so konzertiert, bis schließlich die kubanische Atmosphäre mit der Reprise des Hauptteils wiederkehrt und abermals jenen strahlenden Optimismus verbreitet, der Gershwins „Rhumba“ kennzeichnet. Die sinfonischen Stücke Gershwins wurden rasch in den Konzertsälen der Welt heimisch. So konnte es nicht ausbleiben, daß das Bedürfnis entstand, auch sein weitaus anspruchsvollstes und engagiertestes Werk, die Oper „Porgy and Bess“, in einer nach der Praxis der Suite oder des Potpourris gefaßten Nummernfolge für Orchester allein zu bearbeiten. Der frühe Tod Gershwins hat dies in authentischer Weise verhindert, aber das sinfonische Arrangement der populärsten Lieder, das Robert Russell-Bennett sehr geschickt und in weitestgehender Anlehnung an den Originalklang vernahm, würde zweifelsohne seine Anerkennung gefunden haben. Die sinfonischen Bilder bestehen aus sieben Teilen. In klug disponierter, steigender Kontrastdramaturgie folgen nach der turbulent lärmenden Introduction Claras Wiegenlied „Summertime“, Porgys Banjo-Song „I got plenty o'nuttin“, das klangselige Liebesduett Porgy/Bess „Bess, you is my waman now“, der fröhlich-elektrisierte Marschchor der Bewohner von Catfish Row „Oh, I can't sit down“, der erotische Verführungssong Sporting Life's im raffiniert adaptierten Broadway-Stil „There's a boat that's leavin' soon for New York“ sowie als hymnisch gesteigerter Abschluß das Chorspiritual „Oh Lawd, I'm on my way“.

Gershwin selbst legte besonderen Wert darauf, daß man „Porgy and Bess“ als eine Volksoper ansah. „Als ich an der Musik zu arbeiten begann, entschloß ich mich, kein originales Volksmusikmaterial zu gebrauchen, weil die Musik aus einem Guß sein sollte. Deshalb schrieb ich meine eigenen Spirituals und Volks-

lieder. Diese sind aber dennoch Volksmusik – und folglich ist „Porgy and Bess“, da auch in der Form opernhaft, eine Volksoper.“ Gershwin versuchte, in das Drama den Humor, den Aberglauben, den religiösen Eifer, den Tanz und den unbezähmbaren Lebenswillen der Neger einfließen zu lassen. „Porgy and Bess“ wurde 1935 in Boston uraufgeführt. Der Chefdirigent der New Yorker Symphony Society, Walter Damrosch, gab Gershwin den Auftrag für sein Concerto in F für Klavier und Orchester. Der Komponist wollte in ihm die Atmosphäre der Großstadt New York einfangen und es „New York Concerto“ nennen. Es erklang erstmals 1925 in der Carnegie Hall mit den New Yorker Symphonikern unter Damrosch, mit Gershwin als Solisten und hatte triumphalen Erfolg. Natürlich ist Gershwins Klavierkonzert kein Konzert im strengen klassischen Sinne. Der Komponist hat sich vielmehr die ihm zustehende künstlerische Freiheit genommen, die traditionellen Formen zu lockern, um seine Einfälle so unkonventionell wie nur irgend möglich ausbreiten zu können.

Der erste Satz ist ein Allegro, das tatsächlich sehr ungewöhnlich anhebt: die Pauken allein eröffnen das Spiel – aber nicht so zurückhaltend wie in Beethovens Violinkonzert, nicht so elegant wie in Strauss' Burleske, sondern wie mit einem Donnerschlag einen Sturm entlassend, den Becken und Trommeln und dann das ganze Orchester durch rhythmische Akzente unterstützen.

Schüchtern und leise versucht ein einzelnes Fagott, danach auch die Baßklarinette, jenen entfachten Aufruhr zu besänftigen. Es gelingt nicht. Die Pauken setzen mit Ingrimms den Schlußpunkt unter diesen furiosen Auftakt. Dann erst setzt das Klavier ein. Gleichsam improvisierend intoniert es ein getragenes, synkopiertes Thema, das sich bald als der Hauptgedanke des ganzen Konzerts entpuppt. Der Klaviersatz ist sehr virtuos entworfen, das pure Lust am Spiel geboren. Bald breitet er sich in übermütigen Arabesken, bald in geballten Akkordketten aus. Kein Zweifel, daß Gershwin sich Liszt und auch Tschairowskys Klavierkonzert in b-Moll zum Vorbild genommen hatte. Seine unbekümmerte Vitalität, sein unwiderstehlicher rhythmischer Elan haben etwas unverwechselbares Eigenes geboren.

Das eigentliche Wunder des Konzerts ist der langsame Satz, zumindest sein erster Teil bis zur Solokadenz. Hier ist es Gershwin auf eine wirklich unkonventionelle Weise gelungen, etwas vom instrumentalen Improvisationsprinzip

des Jazz lebendig werden zu lassen, nicht als Jazz, sondern übertragen ins Konzertant-Sinfonische.

Läßt sich an diesem Andante-Satz unschwer die überkommene Dreiteiligkeit in der formalen Anlage erkennen, so kann man den letzten Satz, ein Finale mit der Tempovorschrift Allegro agitato, zu Recht ein Rondo nennen. Sein immer wiederkehrendes Thema besteht aus motorisch-hämmern den Repetitionen des Klaviers, die in einer turbulenten Orchester-einleitung vorbereitet werden. Die brillanten Rondo-Abschnitte werden von Zwischenteilen abgelöst, in denen Gershwin Gedanken aus den ersten beiden Sätzen des Konzerts aufgreift – sehr reizvoll ist dabei jene Stelle, wo der erste Geigen das mit Vorschlägen verzierte Thema des Mittelsatzes intonieren, scherzhaft umspielt vom Klavier; und dann der dynamische Höhepunkt, wenn sich das Hauptthema aus dem ersten Satz und sein von ihm nicht zu trennender Kontrapunkt grandios ausbreiten. In die kaum noch zu bändigende Coda, den Schlußteil, wirft sich sogar das donnernde Paukenmotiv noch einmal hinein, das das Konzert eröffnet hat.

1928 unternahm Gershwin eine Europareise. Vor allem in Paris hoffte er, seine musikalischen Fertigkeiten zu erweitern, und so ersuchte er, allerdings vergeblich, unter anderem Strawinsky, Prokofjew und Ravel um Unterricht. Sie reagierten, von seiner Musik begeistert, alle ähnlich wie Ravel: „Weshalb wollen Sie ein zweitklassiger Ravel werden, da Sie ein erstklassiger Gershwin sind?“ Angeregt durch die Atmosphäre der Weltstadt, konzipierte er das Orchesterstück „Ein Amerikaner in Paris“, das im Dezember des gleichen Jahres in der New Yorker Carnegie Hall wieder unter der Leitung von Walter Damrosch uraufgeführt wurde. Der Komponist bemerkte zu diesem „eigentlich rhapsodischen Stück“, es sei seine „Absicht, die Eindrücke eines amerikanischen Reisenden wiederzugeben, der durch Paris schlendert, der auf den Straßenlärm hört und die französische Atmosphäre in sich aufnimmt“. Das einsätzige dreiteilige Stück mit seinen originellen Themen, effektvollen Entwicklungen und geschickten Klangmontagen basiert auf den Modellcharakteren von Ragtime, Blues und Charleston.

„George Gershwin war einer jener seltenen Musiker, für die Musik nicht ein Produkt mehr oder weniger großer Geschicklichkeit ist. Musik war für ihn die Luft, die er atmet, die Speise, die ihn nährt, der Trank, der ihn erfrischt. Musik war das, was sein Gefühl erweckte, und Musik war das Gefühl, das er ausdrückte. Unmittelbarkeit dieser Art ist nur großen Männern zu eigen, und es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß er ein großer Komponist war. Was er vollbrachte, kam nicht nur der amerikanischen Musik zugute, sondern es war ein Beitrag zur Musik der ganzen Welt.“

Arnold Schönberg

PHILHARMONISCHE NOTIZEN

Das Programm unseres heutigen Konzertes haben die Philharmoniker zwischen dem 26. und 29. August 1987 bereits in fünf Sonderkonzerten im Berliner Palast der Republik vorgestellt. Es wurde dort vom Rundfunk und vom Fernsehen der DDR aufgezeichnet.

Am 8. September 1987 gastiert die Dresdner Philharmonie zum Musikfest „Wratistavia Cantans 87“ in Wroclaw/VR Polen. Unter Leitung von Christian Hauschild gelangt dort gemeinsam mit der Singakademie Dresden und den Solisten Andrea Ihle, Sopran, und Andreas Scheibner, Bariton, „Ein Deutsches Requiem“ von Johannes Brahms zur Aufführung.

Folgende Musiker unseres Orchesters beglückwünschen wir im August/September 1987 zu ihrem Dienstjubiläum:

35 Jahre:

KV Eberhard Schrimpf, Violine,
KV Herbert Schneider, Solo-Bratscher,
KV Ernst Kammel, Violoncello, und
KV Roland Hoppe, Kontrabaß

30 Jahre:

KV Werner Metzner, Solo-Klarinettist, und
KV Michael Schwarz, Trompete

25 Jahre:

KV Walter Hartwich, Konzertmeister, und
KM Egbert Steuer, Violine

20 Jahre:

KM Gerald Becher, Pauken und Schlagzeug

15 Jahre:

KV Heinz Biskup, Violine,
KM Günther Naumann, Violine, und
KM Erik Kornek, Violine

10 Jahre:

KM Gerhard-Peter Thielemann, Violine,
Roland Eitrich, Violine,
Heide Schwarzbach, Violine,
Reinhard Lohmann, Violine,
Viola Reinhardt, Violine,
Wolfgang Haubold, Bratsche,
Christoph Schulze, Violoncello,
Norbert Schuster, Kontrabaß,
KM Volker Kaufmann, Solo-Hornist, und
Ingeborg Friedrich, Tasteninstrumente

Chordirektor Wolfgang Berger ist seit 20 Jahren, Direktor Wolfgang Hörnig und Barbara Quellmelz, Assistentin und Inspizientin des Philharmonischen Kinderchores, sind seit 10 Jahren für die Dresdner Philharmonie tätig.

In der Spielzeit 1987/88 begehen der Philharmonische Chor und der Philharmonische Kinderchor Dresden ihr 20jähriges Gründungsjubiläum. Aus diesem Anlaß geben die Chöre am 18. November 1987 ein Sonderkonzert im Kongreßsaal des Hygiene-Museums.

Programmblätter der Dresdner Philharmonie
Redaktion: Dipl.-Phil. Sabine Grosse
Für die Einführung wurden Texte von Frank Schneider und Wolfram Schwinger verwendet.

VORANKÜNDIGUNGEN:

Sonnabend, den 10. Oktober 1987, 19.30 Uhr
(Freiverkauf)
Sonntag, den 11. Oktober 1987, 19.30 Uhr (AK/J)
Festsaal des Kulturpalastes Dresden

2. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Alain Pâris, Frankreich
Solist: Peter Rösel, Dresden, Klavier
Werke von Ravel, Chopin und Berlioz

Mittwoch, den 30. September 1987, 19.30 Uhr
Festsaal des Kulturpalastes Dresden

SONDERKONZERT DER SOFIOTER PHILHARMONIE

Dirigent: Jordan Dafow
Solist: Georgi Badew, Violine
Werke von Iliew, Berg und Brahms

Kartenverkauf an der Kasse des Kulturpalastes

Chefdirigent: Jörg-Peter Weigle – Spielzeit 1987/88
Druck: GGV, BT Heidenau III-25-16 2,85 JtG 009-43-87

EVP – 25 M